

SPD Sozialdemokratischer PRESSEDIENST

Verlag und Redaktion:
Hannover, Georgstr. 33

PARTeitAG - SONDERDIENST

Hannover, 30. Juni 1947
Tel. 20951/52

Friedrich Stampfer in Nürnberg

Zu den besonders freudig begrüßten Besuchern des Parteitages der SPD in Nürnberg zählte der greise frühere Hauptschriftleiter des Berliner "Vorwärts" und jetzige Herausgeber der "Deutschen Volkszeitung" in New York. Er überbrachte dem Parteitag Grüße aus den Vereinigten Staaten. Wörtlich sagte er:

"Amerika ist ein grosses Land und so werden Sie sich nicht wundern, dass Ihnen von dort so viele Grüße übermittelt werden. Auch ich habe Ihnen Grüße zu bringen, Grüße von unseren deutschen Genossen in den USA, Grüße aber auch von den führenden Männern der grossen Gewerkschaftsorganisation, der American Federation of Labour. Es ist mir ein Bedürfnis, heute an dieser Stelle auszusprechen, dass wir deutschen Sozialdemokraten in der amerikanischen Emigration in den führenden Männern der amerikanischen Federation of Labour stets zuverlässige Freunde und Helfer gefunden haben; nicht nur für unsere Person - das würde keine Rolle spielen - sondern für die Sache, für die wir alle kämpfen. Wir haben mit diesen Männern manche Meinungsverschiedenheit in wirtschaftspolitischen Fragen, wir haben aber gar keine Meinungsverschiedenheiten mit ihnen in sozialpolitischen Fragen, in Fragen der Freiheit, der menschlichen Persönlichkeit und in Fragen der Notwendigkeit, eine menschenwürdige Existenz für alle Arbeiter in der Welt zu schaffen. Sie können gewiss sein, dass die deutschen Arbeiter in ihrem Kampf um die persönliche Freiheit und um ein menschenwürdiges Dasein in den amerikanischen Gewerkschaften stets zuverlässige Helfer und Bundesgenossen finden werden.

Um aber keine Missverständnisse aufkommen zu lassen; ich komme zu Ihnen nicht als Vertreter einer ausländischen Organisation, ich komme zu Ihnen als ein deutscher Sozialdemokrat. Hier spreche ich endlich wieder auf politischem Heimatboden. Wir haben in den letzten Jahren in den USA ein sehr hartes und schweres Leben geführt und ich glaube ohne Unbescheidenheit sagen zu können, dass dieser Kampf nicht ganz erfolglos war. Ich möchte trotzdem den Erfolg, den wir deutschen Sozialdemokraten in Amerika für uns in Rechnung zu bringen haben, so gering wie möglich einsetzen. Aber es mag Ihnen hier nützlich gewesen sein, dass wir da waren, dass wir Gelegenheit hatten, Menschen guten Willens mit Informationen zu versehen, ihnen die Wahrheit über Deutschland zu sagen, die Wahrheit, die im Rausch der Kriegspsychose nur zu oft vergessen wurde. Wir haben es im Ausland vielleicht noch mehr gespürt als Ihr, was für einen furchtbaren Gegner

Das deutsche Volk in Adolf Hitler hatte. Adolf Hitler hat einen Orkan des Hasses gegen das deutsche Volk, nicht nur gegen seine verbrecherische Partei, sondern gegen das ganze deutsche Volk hervorgerufen, von dessen Stärke Sie sich vielleicht keine Vorstellung machen können.

Nun sind zwei Jahre vergangen seit der wirtschaftlichen Katastrophe, in die Deutschland nach der Niederlage gekommen ist. In diesen zwei Jahren ist in Amerika ein sehr folgenschwerer Umschwung eingetreten. Es war kein kurzer Weg von Morgenthau zu Herbert Truman, kein kurzer Weg vom Potsdamer Pakt bis zum Plan des Staatssekretärs Marshall. In dieser kurzen Zeit ist ein überraschender und erfreulicher Umschwung eingetreten. Ich kann die Ursache dieses höchst interessanten Umschwungs hier nur ganz kurz skizzieren. Es waren zunächst wirtschaftliche Gründe, die sie herbeigeführt haben. Zu Anfang herrschte die Ansicht eines entfesselten wirtschaftlichen Imperialismus vor, man bildete sich ein, es sei nun die beste Gelegenheit, die deutsche und japanische Industrie totzuschweigen und damit den Weltmarkt zu erobern. Das war wirtschaftlicher Imperialismus in seiner reinsten Form. Mit der Zeit begann man aber zu bemerken, dass man von einem Weltmarkt nichts hat, wenn der Weltmarkt nicht bezahlen kann, dass Leistungen nur erfolgreich sind, wenn Gegenleistungen da sind, und so kam man in verhältnismässig kurzer Zeit zu der Erkenntnis, dass der Wiederaufbau der Industrie in Deutschland und Japan und in der ganzen Welt im Interesse der amerikanischen Wirtschaft selbst dringend erforderlich ist. Ein weiterer Grund für den Umschwung liegt auf politischem Gebiet. Es herrschte während des Krieges in Amerika eine geradezu stürmische und für den objektiven Beschauer kaum begreifliche menschliche Sympathie für den Bolschewismus. Der Salonbolschewismus war eine allgemein bekannte Erscheinung. Im "New Yorker" sah man damals zwei weibliche Vertreter der amerikanischen Society abgebildet, wie sie sich ganz verliebt ein Bild Stalins betrachteten und die eine zur anderen sagte: "Ich hatte ja gar nicht gewusst, dass er ein Grübchen im Kinn hat". Solche Stimmungen waren begreiflicherweise lähmend. Heute gibt es in der Society niemand mehr, der sich für das Grübchen in Stalins Kinn begeistert. Auch auf diesem Gebiet ist ein gründlicher Wechsel der Stimmungen eingetreten. Ein weiterer Grund für den grossen Umschwung liegt aber auch auf religiösem Gebiet. Ich hätte diese Tatsache an die Spitze stellen müssen, denn in der allerschlechtesten Zeit der Kriegspsychose waren es Männer des katholischen, des protestantischen und auch des jüdischen Bekenntnisses, die sich für das deutsche Volk einsetzten. Es war für mich ein Erlebnis, als der Berliner Oberrabbiner nach Amerika kam, ein Mann, der in Theresienstadt war und dessen ganze Familie dort umgekommen ist, der allein am Leben geblieben ist, ein Mann dessen ganze Gemeinde in Berlin ausgerottet worden ist. Dieser Mann wurde in New York mit grossen Ehren empfangen. Und was sagte dieser Oberrabbiner? "Ich danke aus der Tiefe meines Herzens jenen Deutschen, die in der schwersten Zeit mir und meinen Glaubensbrüdern zur Seite gestanden haben. Ich habe keinen Hass gegen das deutsche Volk". Ich wünsche und ich glaube, Genossen und Genossinnen, man kann über Religion wie immer denken, aber der wäre ein schlechter Sozialdemokrat, der vor solcher Gesinnung nicht den Hut zöge.

Es wird wohl geraume Zeit dauern, bis sich der Umschwung der Gesinnungen, der in Amerika eingetreten ist, auch deutlich in diesem Lande auswirkt. Es wird Ihnen gewiss zu lange dauern, und es wird noch manches Opfer kosten, bis das Ziel erreicht werden wird. Doch ich habe die Hoffnung, dass Amerika auf dem Wege, den es jetzt beschritten, weitergehen wird, auf dem Wege zur Wiederherstellung eines starken Europa mit einem lebenskräftigen Deutschland. Wie aber, frage ich Sie, war es möglich, dass in dieser Zeit ein solcher Umschwung eintreten konnte? Das war möglich, weil Amerika, obwohl es ein kapitalistisches Land ist, die Freiheit der Meinungsäusserung kennt, die Freiheit der Politik und die Freiheit der Kritik.

Unsere Partei würde aufhören zu sein, was sie immer war, wenn sie auf die Freiheit der Kritik verzichten müsste. Ich bin in viele Länder gekommen, ich habe viele Regierungen, Parlamente und Parteien gesehen und bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass wir deutschen Sozialdemokraten die größte Ehre hochtragen können. Wir haben keinen Grund, uns vor anderen politischen Parteien der Welt zu verkriechen. Wir haben Fehler gemacht und sie kritisiert. Aber die Fehler, die wir begangen haben, sind doch winzig bis zur Unsichtbarkeit, gemessen an den Fehlern jener, die, statt zu helfen, uns bekämpft haben. Diese Torer!

1932, 13 Millionen Kreuze im falschen Feld, das sind 13 Millionen Kreuze auf Soldatengräbern der ganzen Welt. Jedes Kreuz im falschen Kreis ist ein verhungertes Kind. All das Elend, das ich hier in den wenigen Tagen, die ich in Deutschland bin, gesehen habe, kommt daher, dass das deutsche Volk in seiner Mehrheit die Stimme, die sie warnte, die deutsche Sozialdemokratie, nicht hat hören wollen. Nun ist das große Unglück über uns gekommen, und wenn jemand käme, der sagte, er habe ein Rezept, in wenigen Jahren all das Elend des größten Krieges aller Zeiten zu beseitigen, so müsste er ein Volksbetrüger sein. Es gibt nur einen Weg, der in die Besserung weist, einen langen und schwierigen Weg und diese Erkenntnis ist aus den USA gekommen und geht jetzt rund um die Welt: die Welt braucht Europa und Europa braucht Deutschland. Ich füge dem hinzu: Deutschland braucht eine starke, vom Vertrauen des Volkes getragene regierende sozialdemokratische Partei, das ist der einzige Weg zur Rettung. Es gibt keinen anderen. Es ist kein kürzer und kein bequemere Weg, sondern ein steiler, ein gefährlicher und ein opfervoller Weg. Aber er muss gegangen werden! Darum Glückauf zur Arbeit! Deutschland und die Welt braucht Euch.

Verantwortlich: i.V. Peter Rausau